

Holger Artus
Agathenstrasse 10
holgerartus@yahoo.de
mobile: 0157 34 34 88 69



Betr.: Artur und Alina Prager, Bellealliancestraße 68

Hamburg, den 24. Juni 2020

Liebe Nachbarn,

vielleicht erinnern Sie sich: Wir hatten zum 8. Mai 2020 zwei Plakate an die Außenwände ihres Hauses geklebt und weiße Spuren auf den Gehweg gemalt. Wir wollten am 8. Mai 2020 anlässlich des 75. Jahrestag der Befreiung Deutschlands von der NS-Herrschaft ein Bild vermitteln, an dem unsere Eltern oder deren Eltern befreit wurden - am Beispiel der Opfer. Die Spuren hatten wir vor 15 Häusern rund um die Weidenallee gemalt, so dass ein Bild der "Spuren-Suche" vermittelt werden sollte.

Einer von ihnen war Arthur Prager. Er wurde am 24. Februar 1880 in Oslo geboren und war mit Alina Daemel verheiratet. Nach den Nürnberger Gesetzen aus dem Jahr 1935 bildeten Arthur und Alina Prager eine "nicht-privilegierte" Mischehe; Kinder hatten sie nicht. Spätestens seit 1907 betrieb er eine Drogerie in der Bellealliancestraße 68, gehörte also fast noch zur ersten Generation der Geschäftsleute, die sich in diesem an der Grenze zu Altona damals neu entstandenen Hamburger Stadtteil niedergelassen hatten.

Der Boykott jüdischer Geschäfte hatte für das Ehepaar Prager existenzielle Auswirkungen, die 1938 zu einer Verschuldung geführt hatten. Als die Hamburger Behörde am 5. Dezember 1938 das Geschäft gemäß der "Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben vom 12.11.1938" schloss, hatte sich bei Arthur und Alina Prager bereits ein Mietrückstand von mehreren hundert RM angehäuft. So wie ihm ging es Tausenden von jüdischen Menschen in Hamburg, die ihre Immobilien oder Unternehmen an „Arierer“ verkaufen mussten oder deren Unternehmen geschlossen wurden.

Vermutlich 1939 nach dem Umzug starb Alina Prager, womit für Arthur Prager der Schutz der "Mischehe" entfiel. Er musste in das "Judenhaus" in der Heinrich-Barth-Straße 8 ziehen, wo er den Deportationsbefehl für den 8. November 1941 nach Minsk erhielt. Dort verliert sich seine Spur.

Ob Bellealliancestraße 68, Bellealliancestraße 66 oder Bellealliancestraße 60

Ivan Andrade hatte sein Geschäft in der Bellealliancestraße 66. Er war am 9. November 1938 in der so genannten „Progromnacht“ inhaftiert worden, ins KZ überstellt und dort misshandelt. In dieser Zeit wurde sein Unternehmen geschlossen. Rechtlos verkaufte er es im Februar 1939 an den „Arierer“ Riebensahl. Diese „Arisierung“ finden Sie in den

umliegenden Straßenzügen immer wieder. So wohnte Heimann Freundlich in der Bellealliancestraße 60, hatte ein Geschäft in der Agathenstraße 7 (geht ab von der Weidenallee). Auch sein Leben vollzog sich wie das von Artur Prager. Einen Monat lebte das Ehepaar noch in der Geschäftswohnung. Am 1. Februar 1939 bezogen sie zwei Zimmer zur Untermiete in der Wohnung des befreundeten Kaufmanns Ewald W. in der Osterstraße 20. Finanzielle Rücklagen besaßen sie nicht mehr, hatten Mietschulden von insgesamt 900 RM. Sie mussten Fürsorgeunterstützung beantragen.

In jeder Straße um die Bellealliancestraße finden Sie NS-Opfer

Egal, wo Sie sich rund um die Bellealliancestraße bewegen, in jeder Straße und vor vielen Häusern finden Sie Stolpersteine, die an NS-Opfer erinnern. Es kommen immer weitere dazu, so kürzlich ein Stein, der an Ida Silberberg erinnert, die in der Vereinsstraße 54 gelebt hatte. Es gibt noch mehr NS-Opfer in Ihren Straßenzügen als es Stolpersteine gibt. Die Menschen waren Widerstandskämpfer, ob Kommunisten oder Sozialdemokraten (Vereinsstraße 7, 89, 59, Amandastraße 41). Sie wurden ermordet, weil sie krank (Fettstraße 1) oder homosexuell (Vereinsstraße 39, Lindenallee 44) waren. Massenhaft wurden jüdische Menschen erst gemobbt, dann verfolgt, enteignet, in den Tod getrieben und im KZ ermordet (Vereinsstraße 7, Lindenallee 44, 24-30, Amandastraße 78, Altonaer Straße 63, Magaretenstraße 40, Bellealliancestraße 27). Es gab hunderte Zwangsarbeiter in der Nähe ihres heutigen Wohngebietes, die in Lager festgehalten und tagsüber zur Zwangsarbeit eingesetzt wurden (Schulterblatt/Eimsbütteler Chaussee, Altonaer Straße). Ein gleiches Bild zeigt sich rund um die Weidenallee oder dem Schulterblatt.

Kundgebung zur Erinnerung an Massendeportation jüdischer Menschen am 15. und 19. Juli 1942 aus unserem Wohngebiet

Am 15. Juli 2020 führen wir um 17.30 Uhr vor dem Bahnhof Sternschanze eine Kundgebung durch, um an die über 1.700 deportierte jüdischen Menschen über die damalige Volksschule Schanzenstraße (heute Ganztagschule Sternschanze/Altonaer Straße) am 15. und 17. Juli 1942 erinnern. Sie wurden an diesen beiden Tagen nach Theresienstadt deportiert. Nur wenige überlebten den 8. Mai 1945. Wir möchten an die Opfer erinnern und Haltung zeigen.

Weitere Informationen über NS-Opfer, über die Arisierung, Zwangsarbeit oder Verfolgung in ihrem Wohnumfeld finden sie auf der Webseite: www.sternschanze1942.de

<h1>Kein Vergessen</h1> <p>An die Opfer des NS-Regime im Wohngebiet</p>	
<p>Arisierung bei uns im Viertel Agathenstraße 7 Weidenallee 38 Weidenallee 10 b/c Bellealliancestraße 66 Bellealliancestraße 68 Lindenallee 24-30</p>	<p>Arisierung bedeutete, dass jüdisches Eigentum, ob Immobilien oder Unternehmen, an „Arier“ verkauft wurde oder das Unternehmen geschlossen werden musste.</p>
<p>Zwangsarbeit bedeutete, dass Menschen in Unternehmenslager untergebracht, in Hotels festgehalten wurden, um für Unternehmen vor allem der Rüstungswirtschaft im Hafen zu arbeiten. Die Lager waren bewacht. Die Menschen verhungerten, starben an Krankheiten und hatten keinen Schutz vor dem Bomben.</p>	<p>Zwangsarbeit bei uns im Viertel Weidenallee 10a/b/c Weidenallee 54 Schäferkampsallee 56</p>
<p>Verfolgung bei uns im Viertel Kleiner Schäferkamp Schäferstraße Agathenstraße Schäferstraße Weidenallee Weidenstieg Bellealliancestraße Vereinsstraße Lindenallee Magaretenstraße Amandastraße Eimsbütteler Chaussee Fettstraße Martastraße</p>	<p>Verfolgung bedeutete, dass die Menschen aus ihre Wohnungen verschleppt wurden, wegen ihrer sexuellen Identität in Zuchthaus eingesperrt oder weil sie Juden waren, deportiert wurden und später ermordet wurden. Menschen wurden wegen ihrer politischen Arbeit verfolgt und hingerichtet oder erschlagen.</p>